Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 1

Artikel: Gemüsegarten à la chinoise
Autor: Burckhardt, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069410

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

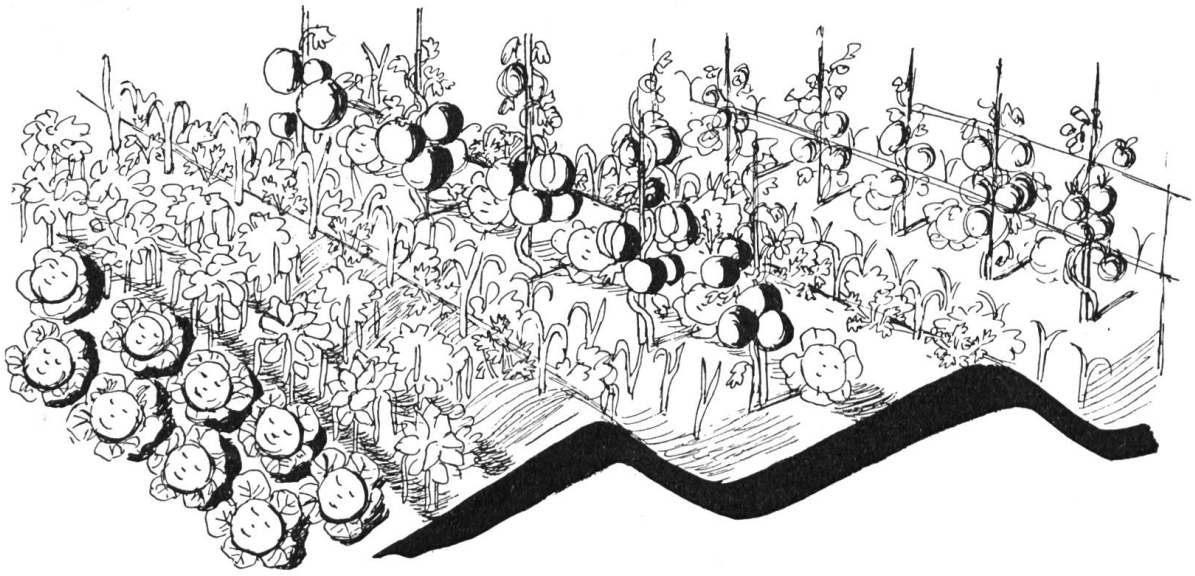
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GEMÜSEGARTEN A LA CHINOISE



VON HEINRICH BURCKHARDT

In jedem Gartenbuch können Sie folgende Anweisung lesen: « Man spate im Herbst das Gemüseland in grober Scholle um und lasse es so den Winter über liegen. Im Frühjahr ziehe man den Kräuel durch den mürben Boden, schaffe eine feine lockere Oberfläche und ebne dann durch wiederholtes Rechen das Beet sorgfältig aus. »

Tut in dieser Anweisung sich nicht jener pedantische Geist kund, der alles Zackige, Rechtwinklige, Ausgerichtete, Planierte liebt, der in einer künstlichen geometrischen Welt lebt und das Gewordene, Zufällige und Wilde haßt? Es mangelt diesen Ausebnern und Vereinfachern die Liebe zur Natur, die Liebe zu krummen Wegen und die Freude am Holprigen und Unausgeglichenen. Sie sehen im Garten nur eine Erweiterung des starren geometrischen Hauses. Sie bauen grüne Wände aus geschnittenen Hecken, sie legen Teppiche aus grünem Rasen, und sie malen Bilder mit blauem Rittersporn und gelben Sonnenblumen.

Der Garten aber ist das Gegenteil des Hauses. Zum Hause gehört Disziplin und festgefügte Ordnung, der Garten ist Wildheit und Heimstatt urtümlicher Kräfte. Das Haus birgt tote Gegenstände und ist aus leblosem Material gefügt. Der Garten aber ist erfüllt mit Leben, ändert sein Gesicht täglich. Im Hause lebt der bleiche kategorische Imperativ, im Garten das blühend rote Prinzip der steten Wandlung.

Die Natur kennt keine topfebenen Beete. Auch die natürliche Ebene ist durchfurcht und ausgebeult, hat Mulden und Haufen. Gerade dieser Wechsel zwischen sanfter Anhöhe und Senkung ist dem Pflanzenleben sehr zuträglich. In den Mulden sammelt sich das Wasser und die für die Pflanzen so außerordentlich wichtige Kohlensäure. Hier sind die Pflanzen geschützt vor den scharfen austrocknenden Winden und vor jähem schroffem Wechsel. Kohlensäure und Wasserdampf werden an die Umgebung abgegeben. Das « Kleinklima » wird ausgeglichen und der harte Wechsel gemildert. Die Miniaturhügel speichern tagsüber die Wärme auf und lassen sie des Nachts in die Mulden hinunterfließen. So sammeln sich in diesen Becken Feuchtigkeit, Kohlensäure und Wärme. Das sanfte Ansteigen des

Bodens hebt die Pflanzen heraus aus der gegenseitigen Bedrängung und Beschattung, aus dem verbissenen Kampf um Licht und Sonne. Die Pflanzen stehen eine immer etwas höher als die andere und so kommt leichthin jeder ihr Anteil am Lichte zu.

Ich pflanze deshalb mein Gemüse nicht mehr auf Beete, die ich sorgfältig glattgerecht und ausgeebnet habe, sondern gerade im Gegenteil auf Hügel, an Abhänge und in Mulden. Mein Gemüsegarten ist eine Miniaturlandschaft mit Bergen und Tälern.

Auf einem Beet, das ungefähr von Ost nach West läuft, habe ich der nördlichen Längsseite entlang einen Hügelzug von ungefähr 40 cm Höhe aufgeworfen. Die Beetbreite neigt sich mit sanftem Schwung gegen Süden und fällt steil gegen Norden ab. In der Ebene, der südlichen Längsseite entlang, stehen zwei Reihen Kopfsalat, auf der halben Höhe des Süd- und Nordabhanges je zwei Reihen Buschbohnen, und auf dem Grat zieht sich eine Reihe Sellerie hin. Zwischen jeder Sellerie hebt sich überdies silberblau ein Lauchstock heraus. Der Selleriezug ist flankiert von Buschbohnen, die die jungen Selleriesetzlinge sorgsam beschatten. Aber bald wachsen die Sellerie triumphierend über die Buschbohnen hinaus.

Es ist offenkundig, daß die Höhe und die Südflanke dieses Gemüsehügels der Sonne besonders ausgesetzt sind und deshalb auch rasch austrocknen. Das Wasser läuft ab und sammelt sich unten im Tal des dickbauchigen, lächelnden Salates. Man muß deshalb dem Abhang entlang und auf der Höhe des Grates eine solide Rille ausheben und in dieser die Pflanzen wachsen lassen. Die Rillen fangen das Wasser auf, leiten es den Wurzeln zu und bewahren den Kompost vor dem Abgeschwemmtwerden. Der Südabhang, wenn dieser pompöse Ausdruck aus der Geographie für diese winzige Erhebung erlaubt sein soll, kann durch Bodenbedeckung leicht vor dem Austrocknen geschützt werden. Die Nordseite bleibt länger feucht, und deshalb werden die Buschbohnen, die dort wachsen, schneller gedeihen.

Ich will noch eine zweite Vegetationsmöglichkeit einer solchen Gemüselandschaft beschreiben. Erste Reihe in der Ebene: Lauch, eng gepflanzt. Zweite Reihe in der Ebene: Tomaten. Hinter der Tomatenreihe steigt der Hügel an. An seinem Abhang wächst Salat, aber wegen der Beschattung nur in den Lücken zwischen den Tomatenstöcken. Auf dem Hügelgrat sind in normaler Dichte, weil die Beschattung durch die Tomaten nicht mehr zu befürchten ist, Sellerie und Lauch wechselweise gepflanzt. Am Nordabhang stehen Buschbohnen.

Schließlich kann man zwei Hügelzüge etwas näher zusammenrücken, ihre Höhen mit Sellerie und Lauch, ihre Flanken mit Buschbohnen und das tiefe Tal zwischen den Hügeln mit Lauch bepflanzen.

Bei dieser Gestaltung des Gemüsegartens durchziehen von Ost nach West Wälle das ganze Gemüseland. Sie sind ungefähr 40 cm hoch. Jeder Wall ist vom andern zirka 1,20 m entfernt — das ist die normale Beetbreite. Die Wälle fallen gegen Süden sehr sanft ab und laufen in eine schmale Ebene aus. Gegen Norden dagegen fallen sie steil ab. Dem Nordfuß entlang läuft der schmale Weg zwischen den Beeten. Alle Beete neigen sich so gegen Süden.

Demjenigen, der sich in der Gartenliteratur auskennt, wird auffallen, daß diese Gestaltung des Gemüsegartens ostasiatischen Ziergärten ähnelt. Auch in diesen Gärten hebt man Täler aus und wirft winzige Hügel auf. Durch diese Miniaturlandschaften schlängeln sich schmale Wege und führen kleine Brücken über winzige Seen. Die Lust am Bewegten, die Abneigung gegen das Geometrische, hat diese Gärten geschaffen. Sicher war aber auch ein feines Naturgefühl, das wußte, daß in solchen Gärten die Pflanzen am sichersten gedeihen, beteiligt. Der Hauch des Wassers muß die Blumen

Schwinden die Jugendkräfte endgültig?

Nehmen Sie das Schwinden Ihrer Jugendkräfte nicht als endgültig hin. Fortus bekämpft Alterserscheinungen. Seine Zusammensetzung ist durch anregende und aufbauende Stoffe derart, daß Kräftezerfall und vorzeitige Ermüdung des Körpers und der Nerven durch Fortus

behoben werden.

Fortus stärkt die Nerven, regt an, entwickelt neue Energien und ist darum sehr zu empfehlen. Fortus enthält neben Lecithin, Kola, Eisen und Lactaten anregende Aufbau- und Wirkstoffe, die die Körperfunktionen im allgemeinen fördern, die Nerven nähren.

In allen Apotheken verlangen,

wo nicht erhältlich, diskr. Versand durch Depot: *Lindenhof - Apotheke,* Rennweg 46, Abt. 1, Zürich.

Lebensweisheit

ein Brevier, ausgewählt und eingeleitet von Emil Oesch Fr. 3.75

Wie weise muß man sein,
um immer gut zu sein

Emil-Oesch-Verlag . Thalwil-Zch.

treffen und die warme Ausdünstung eines Erdhügels ihre Träume beleben.

Noch auf einen wichtigen Vorteil dieses chinesischen Gemüsegartens möchte ich hinweisen. Die Pflanzenreihen stehen nicht nebeneinander, sondern übereinander. Der Kampf um den Platz an der Sonne ist damit gemildert, die Gefahr der gegenseitigen Beschattung gemindert. Man kann die Pflanzenreihen näher zusammenrücken und in den Reihen enger pflanzen. Auf eine Beetbreite von 120 cm, die normalerweise gerade zwei Reihen Buschbohnen und eine Reihe Sellerie aufnehmen würde, gehen bequem noch zwei Reihen Salat als Dauerkultur und nicht nur als vorübergehende Zwischenpflanzung. Man gewinnt also auf jeden Fall 1—2 Pflanzreihen. Aus diesem Grund sind die Chinesen wahrscheinlich auch auf diese Gartenform gekommen. In China muß von einem kleinen Fleck Erde viel gewonnen werden.

Eine hübsche Anekdote erzählt davon: Ein chinesischer Bauer arbeitete tagsüber fleißig auf seinen elf kleinen Gemüsefeldern. Bevor er am Abend heimkehrte, zählte er noch einmal seine Felder, aber wie er auch zählte, er fand immer nur zehn. Er konnte sich das Verschwinden des einen Feldes nicht erklären, nahm schließlich seinen großen Strohhut vom Boden auf und wollte heimkehren. Aber siehe da, das elfte Feld kam zum Vorschein. Der Strohhut hatte es bedeckt.

Die Herrichtung der Beete in der geschilderten Weise hat im Spätherbst zu geschehen. Sie ist so einfach wie möglich. Man hebt der Südseite des Beetes entlang einen Graben aus. Er soll eine Spatenlänge tief und zwei Spatenbreiten breit sein. Die Erde wirft man der Nordseite des Beetes entlang auf. Es wird ein Wall entstehen, der unwahrscheinlich hoch scheint. Im Winter aber setzt sich die Erde, und im Frühjahr kann man mit dem Kräuel dem Damm das gewünschte Profil und die Höhe von ca. 40 cm geben.

Illustration von Erica Mensching.